

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

11. November 2018

Hören und Reden – Reden und Hören

Mk 7, 32-35

Liebe Hörerin, lieber Hörer – guten Morgen zu diesem Sonntag!

Wenn es Ihnen möglich ist – und Sie nicht gerade am Steuerrad im Auto sitzen – lade ich Sie jetzt ein, für einen Moment die Augen zu schliessen und die Ohren zu spitzen. - Was sie da hören, sind behutsam, langsam auf die Erde gesetzte Schritte, dann schnellere und wieder langsame. Ganz so, wie wir Menschen uns bewegen. Mal langsam, Schritt für Schritt, mal schneller. Wir hören wie Menschen sich bewegen: Schritte in der Ferne, auch wenn wir sie nicht sehen, im Dickicht des Novembernebels, in der Dunkelheit der Nacht. Wir erkennen hörend und auch sehend Menschen an ihrem Schritt. Schon früh, bereits im Mutterleib, entwickelt der Mensch die Fähigkeit zu hören. Das Ohr, unser Hörorgan, wächst innerhalb der ersten vier Monate im Mutterleib heran zu einem voll ausgebildeten Organ. Der Hörsinn ist der erste Sinn, über den der Mensch verfügt noch bevor er das Licht der Welt erblickt. So hört das ungeborene Kind zum Beispiel wie die Stimme seiner Mutter klingt, wenn sie die Hand auf ihren Bauch legt und zärtlich zu ihm spricht. Und wer weiss, was das winzige Menschenkind im Mutterleib sonst noch über das Ohr aufnimmt von der Welt, in die es hinein geboren wird. Der Mensch beginnt also hörend sein Leben und er beendet es auch hörend. Denn durch die Sterbeforschung ist erwiesen: der Hörsinn ist der letzte aller Sinne, der am Ende unseres Erdendaseins erlischt.

Die Bibel erzählt von einem Menschen, der nicht hören konnte. Er war taub und noch dazu stumm. Über sein Alter erfahren wir nichts, auch nicht, wie er hiess. Vermutlich konnte aber auch dieser Mensch bereits im Mutterleib hören, bevor er das Licht der Welt erblickte. Oder wurde er taub und stumm geboren? Hatte dieser Mensch ein genetisch defektes Hörorgan von Anfang an? Wir erfahren in der Erzählung lediglich, dieser Mensch sei taub und

stumm gewesen. *Die Jünger bringen einen Taubstummen zu Jesus und bitten ihn, ihm die Hand aufzulegen*, heisst es in der Erzählung im Markusevangelium. Dieser Mensch kann nicht hören, was da die anderen mit ihm vorhaben, geschweige denn, dass er etwas dazu sagen kann. Doch er vermag zu sehen und sich mit Blicken zu verständigen. So sieht und fühlt er wie einer der Jünger seinen Arm um seine Schulter legt und ihn in Begleitung der anderen Jünger Schritt für Schritt zu Jesus führt. - Und dann steht er plötzlich da - vor Jesus - und Jesus vor ihm. Ein grosser Schritt ist das im Leben des Taubstummen, als die Jünger ihn zu Jesus führen. Denn von Jesus sollen besondere Heilkräfte ausgehen. So erzählen es sich die Menschen in der Gegend am See Genezareth, wo die Begegnung zwischen Jesus und dem Taubstummen sich ereignet. Dann folgen die nächsten Schritte in der Begegnung. Es heisst: *Jesus nimmt den Taubstummen beiseite raus aus dem Gedränge der Menschen um sie herum, legt die Finger in seine Ohren, berührt seine Zunge mit Speichel, blickt zum Himmel auf und sagt in seiner Sprache: «Effata» zu Deutsch „Tu dich auf“. Und sogleich tun sich beim Taubstummen die Ohren auf.*

Da kann dieser Mensch plötzlich hören. Wie ein Wunder dringt der Klang des Wassers und der Vogelstimmen an sein Ohr. Da hört und fühlt er die Natur und sich selber, wie er dazu gehört zum grossen Ganzen der geschaffenen Welt. «Hören heisst dazugehören», las ich kürzlich auf dem Plakat vor einer Hörberatung für Hörgeräte. Wer gut hören kann, fühlt sich dazugehörig, zu den Menschen, zum Leben, zur Welt. Wer immer weniger hört, fühlt sich ausgeschlossen oder zieht sich selber zurück, wenn andere sich unterhalten und über etwas diskutieren. Dem Taubstummen, von dem im Markusevangelium erzählt wird, taten sich die Ohren auf. Er begann zu hören - ohne Hörgerät - Schritt für Schritt immer mehr. Und - er begann zu reden, denn, so heisst es beim Evangelisten Markus, in dem Moment, als seine Ohren aufgingen, löste sich auch *das Band seiner Zunge* und *er konnte richtig reden*. Ich stelle mir vor, wie dieser Mensch von nun an den anderen Menschen zuhört, genau anhört, selber zu sprechen beginnt und sich einbringt in die Geschehnisse um ihn herum. Er hatte wohl auch seine Sprache gefunden, und gehört auf seine Weise dazu zu den Menschen, zum Leben, zur Welt. Ich stelle mir vor, wie er voller Freude über den Dorfmarkt schlendert, sich hineinnehmen lässt in das Stimmengewirr, hier und da stehen bleibt, mitredet, mitdiskutiert, Fragen stellt und Antworten gibt. Es heisst: dieser Mensch konnte nun richtig reden. Gibt es denn auch ein falsches Reden? Falsch reden Menschen wohl, wenn sie anders reden als was sie wirklich denken und fühlen. Vermutlich aber redet dieser Mensch, der von den Heilkräften Jesu erfasst wurde, ganz so wie er denkt und empfindet. Und wer Jesu Heilkräfte in Wort und Tat einmal erfahren hat, dem tut sich immer wieder das Ohr auf auch für den

Klang einer anderen, neuen Welt, in der Schritt für Schritt die Menschen aufeinander zugehen und füreinander eintreten. Jesus tat es: Schritt für Schritt ging er auf die Menschen zu und auf den, der ihm Zeichen zu gelingendem Leben gab. Der Evangelist beschreibt es so: *Jesus blickte zum Himmel auf und sagte: «Effata! Tu dich auf!»*. Und im selben Moment breitete sich der Himmel aus über ihm und dem Taubstummen, der vor ihm stand.

«Tu dich auf, öffne dich!» Diese Worte erreichen bis heute Menschen vom Himmel und von Gott her oder inspiriert durch die Botschaft Jesu. Sie bedeuten auch: «Tu dich auf und höre!» «Öffne dich und rede!» Hören – und reden. Mit beidem nähern wir uns und begegnen wir anderen Menschen. Reden ist eine Art Antwort auf das, was wir hören. Manchmal reden wir schnell, als ob wir das eine und andere wie in einem Atemzug auch noch gesagt haben wollen. Ein andermal reden wir langsam, überlegt, wie sorgfältig gesetzte Denk-Schritte, damit wir kein falsches Wort wie Öl ins Feuer giessen. Hören und reden. Nicht immer gelingt uns, beides sorgfältig aufeinander abzustimmen. Da platzt eine Reaktion auf eine Nachricht einfach so aus uns heraus. Oder wir reden gereizt mit jemandem über eine Sorge, die wir schon x-mal miteinander gedreht und gewendet haben. Und dann gibt es die Momente, in denen wir gar nicht reden, sondern lieber schweigen möchten. Im Schweigen vermögen wir besonders achtsam zu hören, auch auf das, was eine Stimme in unserem Innern uns sagen will. Da kann es sein, dass in diesem Moment des Schweigens der Himmel sich über und um uns auftut. Da kann es sein, dass wir lauschend den Himmel erahnen mit seinen Botschaften. Wie damals, am Anfang unseres Lebens in der Geborgenheit des Mutterleibes.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. In den letzten neun Jahren durfte ich mit meinen Predigten am Radio zu Ihnen sprechen und Sie haben mir zugehört. Heute verabschiede ich mich von Ihnen mit einem herzlichen Dank dafür und wünsche ich einen schönen Sonntag.

Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75, 8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich